

Offenbarung 21 Letzter Sonntag des Kirchenjahres 20. November 2016 Nordrand

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

Es ist das Jahr 1978. Als junger Student fahre ich mit meinem alten VW Käfer zur Uni nach Pietermaritzburg. Die 90Km/Stunde Geschwindigkeitsbegrenzung stört mich nicht, denn so schnell fährt der Käfer sowieso nur bergab. Was mich stört, ist der Nebel. Dichter Nebel bei Van Rheenen. Im Kriechtempo fahren die Autos die steile Passstraße runter. Kaum sind die Rücklichter zu erkennen. Hoffentlich fährt mir keiner hinten auf, denn meine 6 Volt Birnen leuchten nicht, sie glühen eher.

Das Fahren ist anstrengend. Die kleinen Scheibenwischer tun zwar ihren Dienst - aber den Nebel können sie nicht wegwischen. Unangenehmes Fahren. Gefährliches Fahren. Dann merke ich, wie trotz des dichten Nebels die Autos alle schneller fahren, die Rücklichter vor mir im Nebel verschwinden, Autos von Hinten mich überholen. Unverantwortlich, wo man kaum den Strich auf der Straße erkennen kann. Irgendwann wische ich

frustriert über die Scheibe - und siehe da - der Nebel ist weg! Der alte Käfer hatte längst keine funktionierende Heizung mehr, die Scheiben waren von Innen beschlagen. Wegen der beschlagenen Scheiben habe ich nicht gemerkt, als der Nebel sich lichtete und es freie Sicht nach vorn gab!

Als Johannes die Offenbarung schreibt, befinden sich die jungen Gemeinden im dichten Nebel. Das frohe Evangelium hatten sie wie helle Sonnenstrahlen aufgenommen, es hat ihr Leben verändert. Doch nun waren bittere Jahre gekommen: Verachtung von Juden und Heiden, hier und da Verfolgung, sogar Tod. Das Leben als Christ war gefährlich geworden. Mancheiner hat aufgegeben, ist aus der Gemeinde ausgestiegen. Die treuen mühten sich weiter, aber es war schwer.

Diese Worte des Sehers sind wie ein Nebeldurchbruch, ein Blick nach vorn, klare Sicht. Doch sie sind nicht wie eine beschlagene Scheibe, die nur sauber gewischt werden braucht. Johannes sieht etwas, was man eigentlich nicht sehen kann. Er zeigt denen, die im Nebel fahren, wohin sie unterwegs sind. Es ist ein Wort in eine bestimmte Zeit und Lebenssituation hinein, ein Wort, das Mut machen und Richtung weisen will.

Zum Glück besteht das Leben des Christen nicht nur aus Nebelzeiten. Viele kennen lange Fahrstrecken mit schöner Sicht, frohem Mut. Strecken, wo "Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust" das Lebensgefühl zusammenfasst. Aber es gibt dann auch die Nebelstrecken, wo man nicht klar sieht, manchmal sogar gar nichts sieht, am liebsten anhalten würde, aber nicht einmal dazu genug sehen kann.

Heute, am Ewigkeitssonntag, ist das Thema kein Sonnenscheithema, sondern spricht in unsere Nebelzeiten hinein. Manche fühlen sich zutiefst angesprochen, andere denken dankbar: Wie schön, dass bei mir die Sonne scheint!

Nebelzeiten. Schwere Zeiten.

1. Da ist einmal der "**Nebel von Innen**" - die Zeiten, wo es in mir wühlt, unruhig ist, sodass ich den Weg nicht mehr erkennen kann. Um mich herum geht das Leben weiter, aber ich sehe nichts. Beim Nebel von Innen ist es wichtig, die "Scheibe zu wischen" - ein Innehalten, ein Zur Ruhe kommen. Dieser Nebel von innen kann das Trauern um einen geliebten Menschen sein, der gestorben ist, und wo ich noch nicht die Zeit hatte, wirklich

Abschied zu nehmen. Im September starb meine Mutter unerwartet, und ein paar Tage später meine Schwester nachdem bei ihr terminaler Krebs diagnostiziert wurde. Eine gute Bekannte schrieb uns: "Das ist bestimmt ein schmerzhafter Einschnitt und ich wünsche Euch, dass für Trauer, Gespräche, Erinnerungen, Austausch, Stille genügend Zeit und Raum bleibt, damit die Seele Zeit hat, mit der veränderten Situation umzugehen". "Damit die Seele Zeit hat" - Ich darf es den Trauernden sagen, ich muss es mir selber sagen: Erlaube dir die Zeit zur Trauer, erlaube dir die Tränen - dann wird auch die Dankbarkeit kommen.

Die Scheibe sauber wischen - dazu dient dieser Tag wenn wir an die Verstorbenen denken und auch danken. Dazu dient die Adventszeit, die einlädt, stille zu werden: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, euer Herz zum Tempel zubereit!

2. Und dann ist da der "Nebel draußen" Für die Empfänger der Offenbarung waren es die Umstände - Verfolgung, Gefängnis, Verachtung. Für Millionen Menschen - viele Millionen von ihnen sind Christen - ist es das Fliehen aus dem Heimatland in eine Ungewisse Zukunft, die Flucht um das Leben zu erhalten.

Für mich hier in Südafrika sind solche Nebelwolken die Unfähigkeit und Unwilligkeit der Regierung, gegen Korruption aufzutreten. Wenn ich mit dem Auto unterwegs bin, ist es die Haltung vieler Autofahrer, sich an keine Regeln zu halten und Rücksichtslos das Leben anderer zu gefährden.

Nebelwolken von Außen sind die Vakanzen in der Kirche und die Tatsache, dass wir nicht genügend Pastoren haben, und zu wenig junge Studenten, die Theologie studieren und sich für den Pfarrdienst melden.

Für manche ist der Tod des Lebensgefährten, das Loch mit dem ich nicht klar komme, der Schmerz, der einfach nicht nachlässt ein ganz dichter Nebel. Oder es ist eine Krankheit, die sich hinschleppt, eine Arbeitssituation, die schier unerträglich ist.

Nebel draußen - ich kann den Weg kaum sehen, ich verzweifle.

Ich erinnere mich an eine andere Nebelfahrt, wo mein Beifahrer sich sehr gut in der Gegend auskannte. Die Steine am Straßenrand genügten ihm zur Orientierung. Er konnte sagen: Gleich kommt eine scharfe Kurve nach Rechts, dann ein steiler Anstieg. Nicht mehr lange, dann müssen wir nach Links abbiegen. Bald sind wir da!

So sind die Worte aus Offenbarung 21. Gott schenkt Johannes einen Blick für das, was keiner der Leser sehen kann: Den Blick auf das Ziel wohin sie unterwegs sind. "Das Meer ist nicht mehr" - damals war das Meer Symbol für Mächte und Gewalten, denen der Mensch schutzlos ausgeliefert war. Du wirst nicht mehr schutzlos ausgeliefert sein!

Das neue Jerusalem. Zur Zeit der Niederschrift war der Tempel zerstört, und statt dessen Römische und Griechische Kultstätten errichtet worden. Auch für die Christen war es eine große Anfechtung, denn Jerusalem war auch ihr religiöser Mittelpunkt. Johannes erkennt: Gott wird seine Herrschaft aufrichten, alles neu machen!

3. In diesem Abschnitt geht es tatsächlich um **das letzte, größte Ziel unseres Lebens** - die Ewigkeit. Er will uns daran erinnern, wohin wir unterwegs sind.

Ich denke an Male, wo ich Sterbende begleiten durfte, wo ich merkte, wie sie sich auf das Ziel freuten. Die Trauer des Abschieds wurde übertönt von der Freude des Angekommen seins. Ein guter Freund war terminal krank. Zwei Tage vor seinem Tod rief er mich an, verabschiedete sich von mir. Er wusste, es geht zu Ende - nein, nach Hause. Am liebsten hätte ich gesagt: Bitte grüß den Herrn herzlich von mir, wenn du angekommen bist". Ich hätte es ruhig sagen können, denn es war klar: Er hatte das Ziel im Blick. Er freute sich darauf. Jesus Christus hatte schon seinen Tod überwunden. Bald würden Leid und Schmerz nicht mehr sein!

Wir brauchen immer wieder Menschen die uns erinnern, was hinter dem Nebel liegt, damit wir nicht aufgeben.

Nicht aufgeben. Darum geht es in der Offenbarung letztlich. Die Christen sollen ermutigt werden, trotz allem Christus treu nachzufolgen.

Fahrt durch den Nebel. Umdrehen gab es damals für mich nicht. Ich wollte ja zurück zur Uni (und, dass muss ich zugeben, auch meine Freundin wieder sehen!) Wer das Ziel im Herzen hat, kann den Nebel besser verkraften.

"Wer überwindet, wird alles ererben" sagt Gott durch Johannes. Denk an das Ziel, denk an den Sieg Jesu. Von dort her wirst du die Kraft bekommen dein Leben jetzt weiter zu gestalten, nicht aufzugeben.

Amen

Horst Müller, Bischof, ELKSA(N-T) Email: hmuller@elcsant.org.za